

## Einige Briefe Erzherzog Johanns an den Grazer Bürgermeister Valentin Maurer.

Mitgeteilt von Wilhelm Krischner.

Die hier veröffentlichten Briefe Erzherzog Johanns an meinen Urgroßvater Dr. Valentin Maurer stammen aus der Zeit vom 11. August 1840 bis 2. Februar 1842.

Dr. Josef Valentin Maurer wurde am 12. Februar 1797 in Meran in Tirol geboren und verlebte dort seine Jugend, bis ihn das Hochschulstudium nach Prag und von da nach Wien führte. Hier wurde er am 7. Jänner 1822 Doktor der Rechte. Zuerst Beamter am k. k. Fiskalamt in Innsbruck und am k. k. Landgericht Sonnenburg, wurde er am 17. September 1829 zum Bürgermeister von Innsbruck ernannt. Nachdem er hier durch fast acht Jahre erfolgreich gewirkt hatte, wurde er im Juni 1837 als Bürgermeister nach Graz versetzt. Auch um diese Stadt machte er sich sehr verdient. Leider war Maurer nur ein kurzes Leben beschieden. Noch nicht siebenundvierzig Jahre alt, verunglückte er am 1. Oktober 1843 auf einer Urlaubsreise bei der Besichtigung eines Pochwerks in Sagor (Krain), indem er einer Maschine zu nahe kam. Muchar hat in der „Styria“ am 23. und 30. November 1843 Maurers Arbeit in der tirolischen und der steirischen Landeshauptstadt kurz, aber eindrucksvoll gewürdigt.

Es ist fast selbstverständlich, daß Maurer die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Johann auf sich zog; verfolgte dieser doch, auch von Steiermark aus, die Ereignisse in Tirol stets voll Anteil und trachtete jede wertvolle Kraft im öffentlichen Leben unserer Steiermark zu fördern.

Die hier — meines Wissens zum ersten Male — veröffentlichten Briefe beschäftigen sich mit dem geognostischen Verein für Innerösterreich, der Pachtung der Verzehrungssteuer durch die steirischen Stände, der Semmeringbahn, mit Grazer Angelegenheiten — Bau der Kettenbrücke, Plan einer Wasserleitung; mit der Vertreibung von evangelischen Krainern aus Kärnten, schließlich mit verschiedenen Tiroler Angelegenheiten: Bau des Ferdinandenms, Schützenwesen, neuer

Kataster, Approvionierungsfonds, Straßenbauten, Ernennung des Gouverneurs Grafen Brandis, Aufnahme des Sohnes des Erzherzogs unter die Landstände Tirols. Beachtenswert sind auch die Bemerkungen Johans über das Volk in Tirol und Steiermark und über die Landstände, geschrieben sieben Jahre vor der Revolution. Zum Schlusse drucken wir einen Brief vom 4. Oktober 1843 ab, den der Erzherzog drei Tage nach dem Tode Valentin Maurers an einen ungenannten Mann schrieb. Dieser Brief liegt nur in einer alten Abschrift vor.

Ich erhielt die Briefe durch meinen Großonkel Dr. Josef Maurer, k. k. Notar in Sibiswald, gestorben im Juni 1916, der sie von seinem Bruder Julius Maurer, emer. Pfarrer und Benefiziaten in Algund bei Meran, erhalten hatte. Beide waren Söhne Josef Valentin Maurers und Brüder meiner Großmutter mütterlicherseits.

Der leichteren Lesbarkeit halber wurden die Satzzeichen und die Anwendung der Großbuchstaben dem heutigen Gebrauch entsprechend geändert.

I.

Ich benütze eine sichere Gelegenheit, um ihnen zu antworten. Ich habe den Entwurf der Statuten<sup>1</sup> gelesen und halte es für angemessen, erst dann Bemerkungen zu machen, wenn jene aus den anderen Provinzen einlaufen werden. Die in Tyrol gemachten ersteren, welche ich im Entwurfe benützet sehe, zeigen uns, was wir thun müssen. Sehr zweckmäßig finde ich, daß jede Provinz eine eigene selbständige Direction hat und daß die von den Mitgliedern jeder Provinz gemachten Beyträge blos für jene, wohin sie gehören, verwendet werden. Ebenso zweckmäßig ist die Bildung einer Centrale, um den verschiedenen Directionen einen gleichförmigen Gang zu geben, recht, daß die auswärtigen Glieder zu demselben incorporirt, ihre Beyträge demselben zu Gebote stehen. Krain muß bezogen werden, und da dasselbe eine eigene Direction erhält, mit seinen Beyträgen gebahren kann, hoffe ich, daß es da keine Anstände haben wird; es ist also der dortigen Akerbau-gesellschaft oder der Direction des Gewerbevereines, sowie es mit Kärnthner geschah, eine Abschrift des Entwurfes der Statuten zu senden, Krain mit Kärnthner gleich zu halten; was den Traunkreis betrifft, so wäre dieß für dermalen nicht in Anregung zu bringen. Direktoren, Ausschüsse, Secretaire werden sich finden, die Theilnehmer werden die Wahl zu treffen wissen. Da der Antrag ist, daß das Centro in der Steyermark seyn soll, so können einzelne zugleich bey dießem und der Provincial-Direction sitzen. Zu dem Centro müssen freylich die Provinzen delegieren,

<sup>1</sup> Die Vorbereitung des geognostisch-montanistischen Vereines für Innerösterreich und das Land ob der Enns dauerte bis 1845. Seine erste Versammlung hielt der Verein am 3. März 1846 ab. 1847 begannen die geologischen Aufnahmen, die in Steiermark 1862 abgeschlossen wurden. Die wichtigsten Ergebnisse des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark sind die Geologische Übersichtskarte des Herzogthumes Steiermark von Dionys Stur, Graz, 1865, und die Hypsometrische Karte von Steiermark von Zollikofer und Gobanz, Graz, 1864.

wie dieß geschehen könne, wird man seiner Zeit, wenn einmal die Statuten in Wien genehmiget sind, sich einverstehen können. Der Gegenstand wie die Secretaire zu honoriren sind, auf welchem Wege — ob durch eigene Zeitschrift oder mittelst des Gewerbeblattes oder endlich durch die Zeitung — die Bekanntmachungen zu geschehen haben, dieß wird bey der ersten Versammlung festgesetzt werden können. Zum Schlusse eröffne ich ihnen, daß ich gesonnen bin, bey Gelegenheit der Gewerbevereins-Versammlung die Sache bekannt zu machen, jedoch in der Art, daß von Seite des ersteren der Versammlung bekannt gegeben werde, was man als Initiative veranlaßte, dann aber von dem auf meine Veranlassung gebildeten Ausschusse, da derselbe die Beratungen hielt und den Gegenstand ausgearbeitet hat, die Sache der Versammlung vorgetragen werde. Es ist also zu diesem Behufe von dem Gremio die Sache vorzubereiten und ich halte es für zweckmäßig, daß jenem, welcher den Entwurf der Statuten verfassen mußte, auch die übrige Arbeit übertragen werde. Ich kann nur mich freuen, daß schon so viel geschehen, und da ich anfangs September in Grätz einzutreffen gedenke, so läßt sich dann, wenn alles vorbereitet ist, das noch etwa Mangelnde besprechen.

ihre aufrichtigster

Johann.

Gastein am 11. August 1840.

2.

Ich habe ihren Brief richtig erhalten. Die Sache, von welcher es sich handelt, ist ganz sonderbarer Art. Schon vor zwey Jahren, als die armen Leute sich in der Gegend von Gmünd in Kärnthner bey ihren Glaubensgenossen ankaufen, hat der lezt verstorbene Gurker Bischoff gebethen, man möchte dieselben ungestört lassen, da sie ruhig, fleißig waren und gutes Bepspiel in allem gaben — er bath mich um Verwendung für dieselben — er selbst that deßgleichen — es verstrich eine lange Zeit und alles war der Überzeugung, der Leute würde keine Erwähnung mehr geschehen. Der Bischof starb und von der Regierung aus Laybach kam der Auftrag, die Leute über die Gränze zu schaffen; dieses geschah mit den meisten, es blieb blos der Bittsteller mit seiner Familie zurück. Auch dieser wurde zur Abreise gedrängt, ich verwendete mich Allerhöchsten Ortes für ihn, und bis eine Antwort käme, verfügte er sich in die Obersteirische Krausau, die seinigen zurücklassend; meine Verwendung hatte die Folge, daß durch das Gubernium der Auftrag an das Villacher Kreisamt erging, die Sache zu untersuchen; da aber der Bittsteller nicht anwesend war, so nahm man an, er sey bereits ausgewandert und die Sache blieb bey dem alten Beschluß. Nun erhalte ich ihr Schreiben und das Gesuch — ich schrieb sogleich nach Laybach an Gf. Waldburg und reichte eine Bittschrift Allerhöchsten Ortes ein; was daraus werden wird, weiß Gott, den armen Überbringer werde ich verpflegen u. langsam zu Hause senden, vielleicht! geschiehet etwas. Die ganze Sache könnte jetzt ruhen, ließe man jene, welche in Kärnthner, Steyermark u. dem Lande ob der Enns sich ansiedelten oder

bleiben wollten, mit Ruhe — es sind die besseren jener Auswanderer. Ich schrieb ihnen nun, wie die Sache stehet, damit sie in der Kenntniß sind dessen, was ich gethan, u. sich überzeugen, daß ich nicht müßig war —. Was ihr Vaterland betrifft, so dürfte izt mehreres zu endlicher Verhandlung kommen. Schützenwesen bereits bey der Hofkanzley durchgegangen, Strassen und Aprovisionierungsfond gründlich vertheidiget — diese Gegenstände hoffe ich doch günstig erlediget zu sehen; endlich für das Ferdinandum günstig — der Platz des Gouverneur Gartens. Da ich ein paar Monate mich hier aufhalte, so hoffe ich das endliche End dieser Sachen noch zu erfahren. Leben sie recht wohl, ihr  
Johann.

Wien am 25. Xber 1840.

3.

Nun erhalten sie einmal eine Antwort. Was die Verzehrungs-Steuer betrifft, so war das bisherige Streben, das höchstmögliche herauszubringen, daher die beständigen Steigerungen und die Erhebungen durch die Behörden; man mag aber vergessen haben, daß das so hohe Hinauftreiben sich nicht halten könne und daß durch dasselbe Nachwehen entstehen, welche nach einiger Zeit ein Sinken herbeiführen müssen. Geneigt fand ich alle hier für die Abfindungen, nämlich einzelner Städte, Gemeinden, und Individuen geneigt, ob aber eine General-Pachtung der Stände für das gesammte Land, dieß dürfte die Folge zeigen; indeß die Stände sollten doch den Versuch machen und die Bitte stellen. Die Herausgabe der Details des Verzehrungssteuer-Geschäftes dürfte einige Anstände haben — aus der sehr einfachen Ursache, weil sich daraus die grossen Regie-Auslagen zur Einhebung Numerisch erweisen lassen, welcher Beweis dahin führen könnte, daß die Ausgaben für die Regie in keinem Verhältniß mit dem mehr der Einnahmen für die Staatskassen bey dem drückenden und lästigen für den Producenten stehen. Vor allem aber ist bey so einer Pachtung und bey den Abfindungen der Bezirke notwendig die Gewißheit zu haben, nicht weiter gesteigert zu werden, nur auf diese Gewißheit beruhet die Ausführbarkeit der Maßregel. Die größte Wohltat aber wäre, von dem Heere von Gesindel befreyet zu werden, welches unmöglich überwacht, sich gar viel arges erlaubet und wesentlich beyträgt, unser Volk zu verderben. Man wird fragen, was machet man mit allen diesen Leuten; meine Antwort ist kurz — man bilde Bataillone von Jäger oder, wo es nöthig, von Gensdarmes, stelle sie unter Militärischer Leitung, die bleibenden Beamten theile man unter und lasse sie eingehen, und vergesse nicht, daß wir besser früher mit unseren Gordinisten und Gränzanstalten gefahren sind. Was die Stadt betrifft, so können sie als kompetenter Richter auftreten, da sie diese Sache in Innsbruck so gut ohngeachtet mehrmaliger Steigerung durchführten.

Ein gebranntes und dieß öfters gebranntes Kind fürchtet das Feuer — aber ein solches Kind hängt mit doppeltem Vertrauen an dem, der ihm wirkliches Gute thut — lassen sie in Grätz einmal eine Maasregel eintreten, welche letzteres be-

wirkt, dann werden sie die jetzt mißtrauischen Menschen so auftreten sehen, wie sie früher waren — der gute heimatliche Geist schläft — er kann nur dadurch aufgeweckt werden, daß Maasregeln durchgeführt werden, die er als wohlthätig erkennet, folglich ihm ansprechen, beleben, seine Theilnahme bewirken. Aber den Gegenstand der Stände ließ sich manches sagen, Tyrol ist und war ein schönes Vorbild treuer Anhänglichkeit an ihrem Fürsten, an ihre Heimath — aber warum? — möge da ja niemals etwas verrückt werden. Steyermark könnte es auch sein; das Volk ist gut, aber es sollte etwas gelten — und die Corporation nicht aus einer kleinen größtentheils auf dem Papiere oder leider jährlich abnehmenden Anzahl bestehen. Bey allem dem kann das Land doch froh seyn, diese zu haben, da sie doch dasselbe endlich, so weit es in ihren Kräften und Befugnissen lieget, vertreten. Möge man das, was man hat, erhalten und bewahren, daß es nicht verloren gehe; dazu gehöret eine grosse Ruhe und Klugheit — endlich hoffe, die Staatsverwaltung wird keine Beschränkungen wollen. Die Delegation des Traunkreises habe ich rücksichtlich der Statuten für den Montanistischen Verein betrieben.

Der Plan der Wasserleitung für Grätz gehöret zu den wohlthätigen Unternehmungen, möge er in Ausführung kommen. Tyrol hat nun seinen Gouverneur, es ist Gf. Brandis; ich betrachte diese Wahl als gut — ich kenne ihn noch als Student und beobachtete ihn durch seinen ganzen bisherigen Lebenslauf. Die Parthey in Tirol, welche dermalen über seine Ernennung jubelt, wird, ehe ein paar Jahre vergehen, jene seyn, welche am meisten über ihn schreyen wird. Erinnern sie sich auf das, was ich sage — Penz bleibet als Vicepräsident. Ich hoffe immer, daß es bald möglich seyn wird, den brauen Stefler vorrücken zu machen. Besor ich nach Tyrol reise, sehe ich sie, da ich im Laufe des Monathes März nach Grätz komme. Leben sie recht wohl, ihr  
Johann.

Wien am 3. Feb. 1841.

4.

Vorderberg am 25. Mai 1841.

Sehr lieb ist es mir, etwas von ihnen zu erfahren. Die Comité-Glieder sind braue Leute, sie haben freye Hand, jene beyzuziehen, welche sie für nützlich erachten. Was das Locale betrifft, so finde ich ihre Ansichten richtig — ich habe Professor Schreiner geschrieben, daß ich für das Locale der Universitäts-Säle stimme — und schreibe deswegen an Hofrat Erben und Graf Wickenburg, damit diese sich die Erfüllung meines Antragen angelegen seyn lassen; so hoffe ich, dürfte es gehen, das Durchbrechen von Thüren ist ein leichtes; werden Thürstöcke eingemauert, so können diese neuen Verbindungen bleiben; sie zu unterbrechen ist ein leichtes, indem man sie bloß mit trockenen Ziegeln verleget und dann die Wände leicht verputzet; bey der Wärme des dermaligen Jahres ist so etwas gleich trocken.

Was den Geognostischen Verein betrifft, so werden wir manches noch zu bekämpfen haben; jede Provinz läßt sich durch eine Local-Eitelkeit verleiten zu

glauben, sie sey sich selbst genug; wenn es nicht der Sache wegen wäre, die doch befördert werden soll, so würde es sehr gut seyn, die Leute einmal anrennen zu lassen, um ihnen die Überzeugung zu verschaffen, daß ihnen vereinzelt Kräfte und Einsicht fehlen, um etwas zu Stande zu bringen. Unter uns gesagt, bey einer Zahl fähiger Köpfe, an welchen sich Rährnten auszeichnet, herrscht doch da viel Eigendünkel —. Ich habe mir zum Grundsatz gemacht, alles zu bemerken, aber es nicht merken zu lassen, sondern wenn auch oft mühsam doch zwischen allen Hindernissen, welchen die Menschen aus gar so verschiedenen Gründen machen, durch zu rudern — um doch zum Ziele zu kommen. Wenn wir den Versuch machen, jeder Provinz einen eigenen selbständigen Geognostischen Verein zu gestatten, so werden wir armeeliche Resultate erhalten und das ganze sich nicht halten; vielleicht führet dann die Überzeugung zu einer Vereinigung, es wird dann der Zweck zwar erreicht werden, aber man wird die verlorene Zeit bedauern müssen.

Mit unserer Eisenbahn<sup>2</sup> habe ich keinen kleinen Kampf zu bestehen, Hlubeks Werk ist mir sehr zur gelegenen Zeit gekommen, ich wünsche, daß es viel gelesen aber auch beherzigt werde. Mein Kampf bestehet darinnen, die Sache durch die im Staats-Schematismus angeführten Stellen durchzuleiten und zu beseitigen, daß nicht überall jeder seine Meinung und sein Urtheil darüber gebe — er möge es verstehen oder nicht. Geduld bedarf es — das beste ist, daß ich darauf dringe, daß man blos über die Grundsätze entscheide — die Vorarbeiten in meinem Ver- schlusse behalte, bis einmal eine Gesellschaft sich gebildet hat, welche an die Aus- führung schreitet.

Brandis wird seine Sache gut machen; es ist Tyrol einmal einer zu vergönnen, der es liebt; wir hatten seit Wilschek ein langes Interregnum, im Laufe des Sommers werde ich mich selbst überzeugen, wie es da gehet. Segen sie mich nur von allem in die Kenntniß. Leben sie recht wohl, ihr

Johann.

5.

Nachdem ich bereits über 1 Monath hier in Wien mich aufhalte, so bin ich im Stande, einiges zu schreiben. Das wichtigste bleibt allerdings der Gegenstand der Eisenbahnen, das Jahr 1842 dürfte der Steyermark in dieser Rücksicht Be- ruhigung verschaffen; ein grosses Glück die bereits gemachten Vorhebungen, da sie vieles abkürzen und erleichtern. Dem Gegenstand den Gräzer Magistrat betref- fend sind hier die Verhandlungen in vollem Zuge — es dürfte aber noch eine Zeit bedürfen, bis die Erledigung erfolgt.

<sup>2</sup> Erzherzog Johann trat dafür ein, die Südbahn über Steiermark zu führen und nicht über Ungarn. Seit 1837 ließ er durch die ihm untergeordneten Militär-Ingenieure die Vor- arbeiten für die Führung der Eisenbahn durch Steiermark durchführen. Am 21. Oktober 1844 erschien der Erzherzog als Stellvertreter des Kaisers in Mürzzuschlag und eröffnete die Staatseisenbahn von Mürzzuschlag bis Graz. Unter Hlubeks Werk ist wohl das 1840 zu Grätz erschienene Buch „Resultate der Wirksamkeit der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steyermark vom Jahre 1829—1839“ zu verstehen.

Die Kettenbrücke ist bewilliget, was sehr gut ist, vorzüglich da diese in dem Zeitraum von drey Jahren auf Staatskosten erbauet wird.

Ich habe den Gegenstand des Geognostischen Vereines durchgearbeitet — allein ich kann da keinen Machtspruch thun — in Tyrol war es viel leichter, weil man nur mit einem Lande, einem Subernio, einem Berggerichte zu tun hatte. Aber hier ist etwas ganz anderes — wir haben 4 Provinzen, 3 Subernien, 3 Berg- gerichte, verschiedene Verhältnisse; jeder Theil wird wie billig dem andern nicht nachstehen, jeder seine Interesse mit seinen Kräften besorgen wollen, daher 4 Filial- Vereine entstehen, die nur in ihren gemeinschaftlichen Bedürfnissen eines Centro bedürfen. Eines Centro welcher Eintracht erhalten, in wichtigen Veranlassungen das Ganze vertreten, mit Rath und That beystehen muß — aber so viel als möglich jedem Theil mit seinen ihm zu Gebote stehenden Kräften freyen Spiel- raum gewähren, sie so wenig als möglich beschränken soll — von allem in die Kenntniß gesetzt, vermeiden überall einzugreifen. Die Bemerkungen zu den Sta- tuten sind, was jene Krains betrifft, oberflächlich — jene von Windhofen nicht praktisch, daher nicht zu berücksichtigen, dafür aber verdienen jene des Mandatariates von St. Steyer alle Berücksichtigung, sie sind die besten; an diese reihen sich jene aus Rährnten, wo Schelliesnig, vorzüglich Volleritsch, Kothorn und Lunner sehr viel gutes enthalten. Ich habe über alles mir Auszüge gemacht und bin gesonnen, wie ich nach Graz komme, die dort mit dem Gegenstande bekannten Commissions- Glieder zu berufen und in ein paar Zusammentretungen das ganze zu durchgehen und so Statuten zu entwerfen, anpassend den speciellen Verhältnissen des zu bilden- den Vereines — und ich hoffe, durch Berücksichtigung der billigen Forderungen zur Zufriedenheit aller. Ich glaube, daß die Statuten sich sehr vereinfachen werden. Bis wir zusammenkommen, behalte ich die acta bei mir.

Nun was ihr Vaterland betrifft. Zweny Dinge sind es, um die ich abwehre, einmal das Streben einiger das Land mit Ausmessern zum Behufe des Catasters zu überschwemmen; da ein guter Cataster bestehet, so ist dieß überflüssig — es ist eine bloße Plusmacherei im Hintergrunde — und so eine Maßregel würde vollends den Stab brechen; ich habe dieß erklärt und bewege alles, um zu hindern; das zweite ist unser Aprovisionierungsfond — noch ist nichts entschieden. St. Wilschek, Buol, alle die das Land kennen, sprechen mit mir im Einklang; ich trug an, die Sache auf fünf Jahre zu vertagen und dann erst wieder die Frage in Erwägung zu ziehen. Unser Schützenwesen wandert noch herum — ich erwarte eine Miß- geburth als Resultat, — allein dieses wird mir den Anlaß geben, bevor etwas entschieden wird, wahr und freymüthig über diesen Gegenstand zu sprechen und ich gebe es nicht auf, doch der Sache eine gute Richtung — wenn auch etwas späth — geben zu können.

Was den Straßenbau betrifft, so soll in diesem Jahre ein Theil der Schön- berger Straße ausgeführt werden — aber es wird noch Zeit bedürfen, bis diese, jene der Finstermünz, endlich jene der Thal Engana beendiget seyn werden.

Dies sind die wichtigsten Sachen — was den Bau des Ferdinandeums betrifft, so sind wieder großartige Entwürfe damit in Verbindung, welche nur das ganze hemmen; ich fange an einzusehen, daß der alte Di Pauli doch nicht so ganz mit dem Ankaufe des Jenullischen Hause Unrecht hatte; wir hätten bereits wenn auch ein mangelhaftes Locale und hätten Raum, um rückwärts zu bauen, erhalten.

Jenull will seine Präsidentschaft des Geognostischen Vereines niederlegen — wer soll es aber dann übernehmen. Es giebt gar manches, was mich treibet, bald wieder nach Innsbruck zu gehen; das beste wäre zur Zeit des Congresses; ich hätte auch zugleich den Wunsch, daß meine ältesten Freunde, gleich den neueren, meinen Kleinen<sup>3</sup> zu ihrem Landstande aufnehmen möchten. Leben sie recht wohl.

Johann.

Wien am 2. Feb. 1842.

6.

Brief Erzherzog Johanns an einen Ungenannten.

Als ich Ihren Brief erhielt, hatte mir bereits Baron Mandell die Nachricht des Todesalles Maurers mitgetheilt; ich gestehe, ich war nicht wenig betroffen. Als unsere Sitzungen<sup>4</sup> beendet waren, kam er noch zu mir, mir mitzuthellen, daß er auf einige Tage nach Sagor reise, um seine Antheile bei dem Eisen-Montanistischen Unternehmen zu verkaufen, da man ihm einen guten Anboth mache; worin ich ihm auch bestärkte.

Wie konnte ich ahnden, daß diese Reise ihm zur Grube führen würde, und vollends auf eine so furchtbare Weise. — Einen tüchtigen, festen, biedern Tiroler weniger. — Innsbruck verlor ihm sehr ungern, und warum er jenen für ihn so ehrenvollen Posten verließ, gereicht zum Lobe seines edlen Sinnes. — Froh war ich, ihm nach Graz wandern zu sehen, da ich überzeugt war, an ihm einen Mann zu finden, frei jeder Schmeichelei, festen Willens, auf den man zu jeder Stunde rechnen konnte; ich hoffte, durch ihn viel Gutes bewirkt zu sehen; er hatte dazu den aufrichtigen und reinen Willen. Mir wird er sehr, recht sehr abgehen. — Wiederum einer zu den vielen hingeschiedenen werthen Männern. — Hier in Stainz ist es äußerst ruhig, die Luft rein und milde; ein ausgesuchter Ort, um etwas einzurichten.

Leben Sie recht wohl.

Stainz, am 4. Oktober 1843.

Johann.

<sup>3</sup> Am 11. März 1839 wurde dem Erzherzog ein Sohn geboren. Schon am 17. September desselben Jahres wurde das Kind von den steirischen Ständen (den neueren Freunden) in die Zahl der steirischen Herren und Landleute des Herrenstandes aufgenommen; nun sollte es von den Tirolern (den ältesten Freunden) in die Zahl der Tiroler Landstände aufgenommen werden.

<sup>4</sup> Gemeint ist wohl die 21. Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte, die im September 1843 in Graz stattfand.

Die Nachricht vom Tode des Herrn Mandell ist mir sehr unangenehm gekommen. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat.

Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat.

Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat.

Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat.

Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat. Ich habe mich sehr über ihn geäußert, und ich bin sehr froh, daß er sich so frühzeitig von der Welt entfernt hat.